

Brief an die Gemeinde

Stockholm, 10.6.2020

Nun steht in Laub und Blüte, Gott Schöpfer deine Welt. Hab Dank für alle Güte, die uns die Treue hält ...

Im Namen unserer St. Gertruds Gemeinde Stockholm möchte ich euch und Ihnen allen einen schönen Sommer wünschen, den wir mit allen unseren Sinnen spüren, schmecken, tasten, riechen und sehen staunend erfahren können. Nach dem Sommer werden wir uns wiedersehen und die nächsten Schritte miteinander gehen, sicher weiterhin mit manchen Umstellungen. Heute ist noch einmal Gelegenheit, innezuhalten und zurück zu schauen auf eine Veränderung durch den Virus, die uns alle unmittelbar getroffen und auch die Gemeindegemeinschaft umgeformt hat.

Zäsuren:

Auf meinem Schreibtisch liegt noch ein Programmblatt des letzten Familiengottesdienstes vom 15. März. Da sahen wir die Welle kommen, aber haben noch ganz normal Gottesdienst mit der Bläsergruppe gefeiert und hinterher zusammen gesessen. Es ging dann Schlag auf Schlag: Das große Konzert mit der Matthäus-Passion von J.S. Bach am Wochenende 21/22. März wurde eingestellt. Der Bischof im Stift Stockholm gab die Direktive, dass ab April keine öffentlichen Gottesdienste mehr gefeiert werden durften. Also auch keinen Ostergottesdienst, keine Karfreitagsmesse, kein von vielen geteilter Osterruf: Christus ist erstanden! Wenn nun ab Midsommar wieder ein gottesdienstliches Leben vorsichtig beginnt, werden diese 3 Monate unsere selbstverständlichen Abläufe und unser kirchliches Leben verändert haben. Wir sind digital geworden.

Die Kirche und die Gesellschaft: Sind wir Teil der Lösung oder Teil des Problems?

Am 16. Mai erschien im Svenska Dagblad ein Artikel von Abba-Ikone Björn Ulvaeus, der Religion und Christentum zum Gegenpart von aufgeklärter Wissenschaft erklärte. Das Christentum erschien dort als irrelevanter Aberglaube und auf einer Linie mit den Verschwörungstheorien, die im Virus einen gezielten Angriff dunkler Mächte auf unsere Gesellschaft sehen. Glaube als Gegensatz zu wissenschaftlicher Forschung, der die moderne Entwicklung des Menschen nur behindert. Aus diesem konstruierten Gegensatz folgt eigentlich nur, dass unsere Gemeinden, Kirchen und Gottesdienste im Grunde überflüssig sind, da in keiner Weise systemrelevant. Das trifft besonders in einer Zeit, wo die Kirche in dieser Krise ratlos und verunsichert auftritt, ihre Rolle noch nicht gefunden hat. Wir haben erst langsam gelernt, welche Bedeutung digitale Medien für unsere Arbeit haben können.

Und doch können sie nicht kompensieren, was doch eigentlich zu unserem primären Zugang gehört: Nämlich Menschen auch ganz real zu sammeln, zu trösten, zu heilen, miteinander zu interagieren und kommunizieren. Das können wir in sogenannten normalen Zeiten gut und halten uns etwas darauf zugute. Wo aber dieses Geschäftsmodell wegbricht, da verschwinden nicht nur die Menschen aus unserem Gesichtsfeld, sondern auch der Auftrag Gottes, Himmel und Erde zu verbinden und Menschen miteinander zu vernetzen.

Gemeinde und Gemeinschaft lebt von Nähe und Sinnlichkeit, von Berührung und von Mitfühlen, von Schmecken und Riechen, von konkret erfahrener Liebe und von konkret geteiltem Leid. Alles das können wir als Kirche gerade jetzt schwer leben, weitergeben und bedienen. Doch sind wir deshalb überflüssig, gerade in Zeiten, wo Menschen Einsamkeit noch stärker als sonst erleben und sich freiwillig isolieren müssen? Ich bin dankbar für einen Leitartikel in der Kyrkans tidning, wo Jonas Eek darauf hinweist, dass zwischen Glaube und Wissenschaft keine Feindschaft, ja nicht einmal ein Dissens zu finden ist. Als das Wissen der Antike unterging, waren es im Mittelalter die Klöster und Domkirchen, die Schulen und Universitäten gründeten und das Wissen in ihren Bibliotheken bewahrten und weitergaben. In der Universität steht bis heute an Nummer eins die Theologie, danach die Philosophie, dann die anderen Wissenschaften, die sich daraus entwickelt haben: Mathematik und Naturwissenschaft, Medizin und Rechtslehre, Human- und Sozialwissenschaften. Unsere Kirche steht für einen Glauben, der Gott in der Welt sucht und im Miteinander und Gegenüber zu den Menschen lebendig macht. Auch in der Krise heute ist der Beitrag der Kirche wichtig. Als Partner im gesellschaftlichen Diskurs können wir bei der Lösung der anstehenden Probleme mit unseren Kompetenzen beitragen.

Gottvertrauen, Verantwortung und Gemeindebindung als unser Profil

Jede Zeit hat ihre eigenen Herausforderungen und Aufgaben. Unsere Haltung als Kirche des Auferstandenen darf nicht von der Angst bestimmt und durch Unsicherheit gekennzeichnet sein. Der Geist von Pfingsten entlässt uns mit einer Aufgabe in die Welt, gibt uns Kraft und Mut und schenkt uns Freiheit. Es ist wichtig, verantwortlich mit den Erkenntnissen der Krise umzugehen und in diesem Sinn die nächsten Schritte nach dem Sommer zu planen. Vieles werden wir ändern müssen mit Hygieneregeln und Routinen, mit Raumplanung und Platzbegrenzung. Dabei setzen wir auf eine transparente Regelungen und zeitnahe Information, auf Schutz und auf Eigenverantwortung der Gemeindemitglieder, die nicht bevormundet. Es ist außer Frage, dass wir als Gemeinde neben dem digitalen auch den realen und lebendigen Kontakt brauchen, damit wir uns mit allen Sinnen gegenseitig wahrnehmen und auf allen Ebenen begegnen können. Das erfordert eine verlässliche Kommunikation und gute Planung. Gemeinsam mit euch können und werden wir diesen Weg gehen. Wo wir einander raten und helfen können, wollen wir das tun. Und in diesem Sinne wünschen wir euch einen schönen Sommer. Bleibt gesegnet und gesund und genießt die hellen Tage!

Jörg Weissbach, Pastor